

*Dennis Riehle*

Die menschliche Instinktlosigkeit schwächt unser Urvertrauen...

Ja, es ist wirklich erstaunlich: Das Mäkeln und Jammern in der Überflusgesellschaft steht einer stoischen und gelassenen Zufriedenheit derjenigen gegenüber, die nicht einmal das Nötigste haben. Kein Wunder, dass man in den ärmsten Ländern der Welt bei aller Krise deutlich widerstandsfähiger ist, als es beispielsweise in der mitteleuropäischen Bevölkerung der Fall scheint. Ob man es nun aus religiöser oder aber psychologischer Sicht betrachtet: Je stärker sich eine Gesellschaft durch den anthropologischen Evolutionsprozess von der Instinktlosigkeit löst und die Vernunft in den Vordergrund tritt, schwächt sich auch das Urvertrauen ab – das man auch als „Gottvertrauen“ bezeichnen kann.

Wesentlichen Einfluss hat dabei auch die Individualisierung des Menschen. Wie in der westlichen Welt seit Jahren bemerkbar, führt die zunehmende Eigenfokussierung zu einer Überforderung des Einzelnen. Denn nachdem sich der Mensch aus seinem übersteigerten Selbstbewusstsein lange Zeit seinem transhumanistischen Können gewiss war, wird er zunehmend von der durch ihn geschaffenen Modernisierung, Technisierung und Digitalisierung eingeholt und gewahr, dass er doch begrenzt ist und immer mehr seiner eigenen Überheblichkeit zum Opfer fällt.

Die daraus resultierende Katharsis bringt zwar eine Zäsur mit sich, lässt den Menschen aber häufig in Depression und Hilflosigkeit zurück. Immerhin konnte er sich im Rahmen seiner Möglichkeiten bislang stets auf sich selbst verlassen. Mit wachsender Unzulänglichkeit fehlt es dem modernen Geschöpf allerdings an Orientierung und Halt, weil er nicht gelernt hat, auf andere als die eigenen Strohhalme zu setzen, an die er sich bedarfsweise klammern kann. Individuen in Gebieten, in denen die Abhängigkeit der Gemeinschaft voneinander noch viel größer ist, wissen nicht nur um die Bedeutung der zwischenmenschlichen Solidarität, sondern auch um den Wert des Glaubens.

Dabei spielt es weniger eine entscheidende Rolle, welchen Wahrheitsanspruch der Mensch in seine religiösen Überzeugungen setzt. Viel eher ist allein das Gerüst einer befriedigenden Erklärung für das existenzielle Dasein ausschlaggebend, um sich im Zweifel sicher zu fühlen. Natürlich ist es für ein Ruhen in sich selbst darüber hinaus auch von wesentlicher Bedeutung, in unserem Leiden einen möglichen Sinn zu erkennen, sei er noch so theologisch konstruiert.

Allein die Gewissheit, wonach das A und O nicht im Irdischen liegt, ist eine ungeheure Beruhigung. Und auch die Religionskritik kann gegen diesen Umstand nicht durch theoretische Widerlegungsversuche verfangen. Entscheidend bleibt, dass die Gotteszuversicht dem praktischen Leben des Menschen einen effektiven Nutzen bringen kann. Logik wird dabei von Erfahrung geschlagen.